



Vereinszeitschrift des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule

Reichenbach, Breslau, Frankenstein, Langenbielau, Neurode, Nimptsch, Peilau-Gnadenfrei, Peterswaldau, Schweidnitz, Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Erscheint Anfang jeden Monats. Bezugspreis jährlich 1 Mark. In die Postzeitungsliste eingetragen.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Schöpe in Köpprich, Kr. Neurode.

Druck und Verlag von Ernst Töbing, Reichenbach i. Schl. Geschäftsstelle: Poststraße 1.

Nr. 4.

Reichenbach i. Schl., den 1. April 1914.

7. Jahrgang.

Denkspruch.

April.

Weilchen blühen am Wiesenrande,
Krokus sprossen bunt empor,
Lächelnd schaut im Brautgewande
Osterröslein auch hervor.
Zubelnd künden allen Landen
Vogelsang und Glockenklang,
Daß der Lebensfürst erstanden
Und des Todes Macht bezwang.

(Klara Fritzsche.)

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

E. G. V. Breslau.

Einladung

zur Monatsversammlung für Donnerstag, den 23. April 1914, abends 8½ Uhr im Saale von Riegners Hotel, Königsstraße 2/4. Vortrag des Herrn Pastors Wellmann: „Sechs Jahre in Brasilien“, sodann gemütliches Zusammensein.

Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden ist für den verstorbenen Herrn Rechnungsrat Klopenheimer Herr Pastor Kirchner gewählt worden. Adressenänderungen pp. bitten wir dem Schriftführer, Herrn Rechnungsrat Gutke, 23, Goethestraße 110/112 bekannt zu geben.

E. G. V. Peilau-Gnadenfrei.

Nächste Monatsversammlung Dienstag, den 7. April, abends 8 Uhr im „Norddeutschen Hofe“. Der Vorstand.

E. G. V. Peterswaldau.

Mittwoch, den 8. April im Hotel Schreyer:

Außerordentliche Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Wochenschrift für die Gegend des Eulengebirges.

Geleitwort der Schriftleitung.

Der Schriftleitung u. dem Verlag des „Eulengebirgsfreundes“ wurde im März d. J. vom Amtsgerichtsrat Herrn Dr. Fuhrmann in Reichenbach i. Schl. die

„Wochenschrift für die Gegend des Eulengebirges“ aus dem Jahre 1805

zum Abdruck einzelner Aufsätze in der Vereinszeitschrift gütigst zur Verfügung gestellt, wofür wir auch an dieser Stelle für das bezeugte Interesse für das Vereinsblatt hiermit unseren besten Dank ausdrücken.

Diese Wochenschrift, ein wertvolles literarisches Heimatdenkmal, vielleicht die älteste Wochenschrift unseres Gebirges, ist gleichzeitig der bereits vor hundert Jahren bestehende Vorläufer des „Eulengebirgsfreundes“, der Vereinszeitschrift des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule. Leider ist die uns vorliegende wertvolle Heimatschrift nicht ganz vollständig; es fehlen der Anfang (Seite 1 bis 12) und das Ende (von Seite 197 ab). Aber dessen ungeachtet bietet sich für jeden Heimatfreund — und das sollte doch jeder Gebirgsvereiner zum mindesten sein — noch genug des belehrenden, beschreibenden und unterhaltenden Heimatsstoffes. Anziehend und anregend ist jede Seite der Wochenschrift, die der Sitte der damaligen Zeit folgend, im kleinen Format (19 mal 12 Zentimeter) wöchentlich in der Stärke eines Bogens (16 Seiten) erschien.

Die „Wochenschrift für die Gegend des Eulengebirges“ war in der priv. Stadtbuchdruckerei bei Ernst Müller in Reichenbach alle Sonnabende der einzelne Bogen für 1 Sgr., der ganze Jahrgang mit Umschlag und Register für 1 Rthlr. 15 Sgr. zu haben. Aus dem lehrreichen Inhalte sei das Wichtigste aufgeführt:

Durch den ganzen Jahrgang 1805 zieht sich zunächst eine ausführliche Stadtchronik, die „Geschichte der Stadt Reichenbach in Schlesien“, in jeder Nummer gewöhnlich den Anfang bildend. Es wäre angezeigt, dieselbe durch einen Abdruck in der Zeitschrift bzw. Zeitung vielen wiederum zugänglich zu machen. Den wichtigsten heimatkundlichen Aufsatz: „Von der Eule und den angenehmsten Orten und Gegenden in ihrer Nähe“ bringt der „Eulengebirgsfreund“ im wörtlichen Ab-

druck in der heutigen Nummer. Der Abdruck eines volkstündlichen Aufsatzes: „Etwas über die Johannis-Feuer und die Ansicht derselben von der Schweidnitzer Schanze (in Reichenbach u. d. G.)“ folgt in einer der nächsten Nummern. Desgleichen wollen wir die ältesten „Heimatsagen aus dem Eulengebirge“ nach und nach zum Abdruck bringen:

1. Der Herrleinberg bei Langenbielau.
2. Der Liebhaber-Teich bei Reichenbach.
3. Erners Auferstehung und Höllenfahrt.
4. Vom Korn-Regnen im Eulengebirge.

Sonst enthält jede der Wochenschriften: Königliche Kammerverordnungen, Miscellen, Berichte über Diebstähle, Unglücks- und Todesfälle, Getreide-, Ziegel- und Kohlenpreise, Gedichte und Rätsel, Nachrichten der evangel. und kathol. Gemeinde Reichenbach, Anekdoten und gemeinnützige Anzeigen.

Vielleicht kann uns ein Leser des „Eulengebirgsfreundes“ denselben Jahrgang vollständig oder einen anderen Jahrgang der „Wochenschrift f. d. G. d. Egb.“ einmal gütigst zur Verfügung stellen.

Wem daran gelegen ist, alte Sitten und Bräuche unserer Vorfahren, die teilweise nur noch in mündlicher Ueberlieferung im Volke fortleben, der Mit- und Nachwelt zu erhalten, wird höflichst gebeten, diesbezügliche Mitteilungen an die Schriftleitung gelangen zu lassen. Dieselbe ist auch im Voraus dankbar für Skizzierung humoristischer oder ernster Begebenheiten, die für unser Volkstum bezeichnend sind. Gesucht werden auch photographische Aufnahmen schöner landschaftlicher Gegenden unserer Heimat oder sonstiger Bilder aus dem Volksleben des Eulengebirges. Auch alte Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Handschriften usw. über das Eulengebirge, seine Vorberge und die schlesische Heimat sind zur Einsichtnahme und zur Vervollständigung der Eulengebirgs-Literatur jederzeit erwünscht.

Die Schriftleitung des „Eulengebirgsfreundes“.

H. Tschöpe, Köpprich, Kr. Neutode.

Von der Eule und den angenehmsten Orten und Gegenden in ihrer Nähe.

Die Eule selbst, als der Berg, von welchem die ganze Gebirgskette ihren Namen entlehnte, ist wohl der Mühe werth, bestiegen zu werden. Es ist schwer, eine Beschreibung der Aussichten zu geben, deren man von einem hohen Gebirge genießt: selten ist eine solche Darstellung genügend und immer bleibt sie weit hinter dem Urbilde selbst zurück. Um indessen manchen Leser zu reizen, daß er sie selbst besteige, wollen wir wenigstens im Allgemeinen angeben, was er dort zu erwarten habe. Wir rathen ihm, des Morgens zeitig von Reichenbach, wo er sonst in nicht zu weiter Entfernung von der Eule sein Nachtquartier gemacht hat, aufzubrechen und auf seinem Rückwege den Forellenteich, oder wie diese Partie auch sonst wohl heißt, das Tanz-Häuschen bei Steinseifersdorf mitzunehmen. Auf der Eule selbst kann er mit seiner Gesellschaft, — denn ohne freundliche Gefährten würde er wohl genießen, aber, welches beinahe noch süßer ist, sich nicht mittheilen können — ein zweites Frühstück oder Mittagmahl einnehmen. Rund um ein Feuer sitzt die fröhliche Gesellschaft bei unbewölktem Himmel und liebliche Begleiterinnen kochen einen klaren Kaffee, schmieren Butterbrot und schneiden den mitgebrachten Braten auf. Man trinkt das levantische Gewächs und dampft sein Pfeifchen dem näheren Himmel zu. Mit gutem Appetit durch das Steigen von Raschbach aus, wo die Equipagen zurückgeblieben, bis auf die Spitze oder vielmehr oberste Pläne des Berges versorgt, greift sodann nach der kalten Küche, trinkt den Becher der Freude, neßt sich ein wenig, klettert zur Abwechslung auf den Felsen, an dessen Füße sich die Gesellschaft niederließ und singt feierliche Lieder. Die Felsenkletterer teilen dazwischen den unten sitzenden Freunden ihre Entdeckungen mit, die sie auf ihrem höhern Standpunkte machen und reizen sie dadurch noch mehr an, tiefer hinein auf die glazische Seite zu gehen, wo sie den größten Theil dieser herrlichen Grafschaft mit ihren vorzüglichsten Bergen, der Heuscheuer und dem Schneeberge übersehen und bis nach Böhmen hinein blicken.

Nicht minder reizend ist es, nach Schlesien zurückzusehen, die Gebirge um Waldenburg so wie das höhere Riesengebirge mit seiner Kuppe im Hintergrunde zu erblicken und endlich seinen Blick zurück auf die heimische Gegend zu werfen.

Nach diesen höhern und gemeinern Genüssen geht die Gesellschaft zurück und kehrt im Tanzhäuschen ein. Es liegt nicht weit von der Straße der Gulsfahrer ab, aber so versteckt im Nadelholze, daß es der Wanderer nicht ahndet. Das Häuschen selbst ist bequem genug, um eine kleine Gesellschaft aufzunehmen, aber seine Umgebungen sind es eigentlich, die den Freund der Natur hinlocken. Der kleine Teich, in dessen Mitte es liegt, wird von hohen Bäumen umschlossen, welche an den umliegenden Bergen hinaufsteigen und ein kleiner Wasserfall gewährt uns ohnweit des Teiches einen neuen Genuß. Man speiset ein Gerichte Forellen zum Vesperbrodte oder Abend-Smibiß und kehrt dann flugs fröhlich heim.

In der Nachbarschaft dieses Eulengebirges finden wir einen andern Forellenteich bei Steinkunzendorf, welchen der Besitzer dieses Guthe, Reichsgraf v. Stollberg mit allerlei Bequemlichkeiten versehen hat. Durch das ihm gehörige schöne Peterswaldau reiset man durch ein romantisches Thal in Steinkunzendorf dorthin und eine hübsche Erbscholzerei nimmt die fröhliche Gesellschaft freundlich auf, um sie auf der Rückkehr vom Forellenteiche mit Forellen zu bewirtheten. Das Schloß und der herrschaftliche Garten in Peterswaldau sind auf dem Rückwege des Besehens wohl werth.

Beide Forellenteiche liegen eine starke Meile von Reichenbach und von dem Steinseifersdorfer liegt die Spitze der Eule noch eine halbe Meile weit ab, die sich aber freilich nicht gehen sondern nur steigen läßt.

Um die sogenannte Rasenbank und die Kalköfen bei Langenbielau zu besuchen, muß man von Reichenbach aus einen großen und zwar den besten Theil dieses langen Dorfes passieren und dann auf der Durchfahrt das Grabmahl des lezt verstorbenen Grundherrn, Grafen v. Sandrehtz besuchen. Man begiebt sich zuerst zu den Kalköfen und macht von dort eine Fußpartie auf die Rasenbank. Von beiden Standpunkten aus hat man, weil sie schon hoch stehen, eine schöne Uebersicht des Reichenbachschen Kreises und blickt auf einer Seite tief in das platte Land hinein und auf der andern zwischen Bergen durch in das Frankensteinische. Will man diese letzte Gegend noch besser übersehen und den schönsten Anblick der Feste Silberberg und des Wartenberges haben, so besteige man ein andermal wieder den auf der entgegen gesetzten und Reichenbach noch näher liegenden Herrleberg, von dessen ehemaligen Zwerg-Einwohnern diese Zeitschrift schon einmal erwähnt hat.

Ein Besuch in Weigelsdorf wird uns um der schönen Lage dieses Dorfes und einiger angelegten Partien willen nicht unbelohnt lassen.

Etwas weiter ab vom Eulengebirge liegt Gnadenfrei am Dorfe Peilau, welches für eine Beschreibung im Vorbeigehen zu merkwürdig ist und auf der Seite gegen den Zobtenberg hin Langenseifersdorf, wegen seines schönen Gartens beliebt, die Probstei Költchen mit ihrer vortrefflichen Aussicht, Pfaffendorf wegen des herrlichen Blumenflors und Gartenbaues seines Besitzers des Herrn Landraths v. Dresky bekannt, Obersdorf mit seinem angenehmen Garten und Bertholdsdorf der nächste Spazierort der Einwohner Reichenbachs. Der durch die Affairen im siebenjährigen Kriege berühmt gewordene Fischerberg, welcher eine halbe Meile von der Stadt abliegt, ist des Besteigens wohl werth und giebt zur Kirschzeit eine gute Mäscherei. Eine kleine Küche dient zur Bequemlichkeit und auf der obersten Spitze des Berges siehet man Breslau.

Wollen wir uns mit unseren Schilderungen über den Reichenbachschen Kreis hinausdehnen, so würden wir noch auf die Festung Silberberg, welche zwei Meilen von hier abliegt und das noch näher liegende Raudnitz, den Lustort der Silberberger, auf Lampersdorf und seinen hübschen Park, auf Creisau, einen Lustort der Schweidnitzer und auf den Zobtenberg aufmerksam machen, dessen Fuß noch nicht zwei Meilen von uns entfernt ist.

Wozu diese magere Schilderung so gehaltreicher Gegenstände? Dazu, daß vielleicht mancher Leser sie selbst in Augenschein zu nehmen angereizt werde. Wird durch gegenwärtigen Aufsatz dieser Zweck erreicht, so wäre er nicht fruitlos geschrieben: denn Naturgenuß veredelt Herz und Gefühl und wer den Trieb dazu erweckt, trägt zur Veredlung des Menschengeschlechts sein Scherflein bei. Möchten doch Reichenbachs Einwohner und alle andere gute Nachbarn diese Orte kennen lernen und das, was Natur und Kunst ihnen so nahe legt, nicht übersehen, um vielleicht in entferntern Gegenden mit mehrern Kosten etwas gemeineres aufzusuchen!

Wöchten sie doch nicht die verschloßne Stubenluft dem balsamischen Athem der holden Natur vorziehen! Es gereicht uns ja nicht zur Ehre, daß wir unsre nahliegende Naturschönheiten nicht kennen, mit denen mancher Fremde vertraut wird, der nur eine kurze Zeit bei uns verweilet. Wöchten doch endlich gute gefühlvolle Beobachter, welche diese Orte besuchen, uns recht gute Schilderungen davon für unsre Zeitschrift liefern, damit die, welche sie noch nicht sahen, damit bekannt werden und die, welche sie einst schon besuchten, bei dem Durchlesen solcher Darstellungen das Vergnügen noch einmal schmecken, welches ihnen der Anblick der Sache selbst verschaffte.

Gemeingebrauch am Walde.

Das Preussische Wassergesetz vom 7. April 1913 erkennt im § 25 in weitem Umfange ein Recht des Publikums auf den Gebrauch der Wasserläufe, den sogen. Gemeingebrauch an. Sonst findet sich im Recht noch ein Gemeingebrauch an öffentlichen Wegen; im übrigen herrscht fast durchweg der Standpunkt des Privateigentums, wonach der Eigentümer jeden anderen von der Benutzung seines Eigentums ausschließen kann. (§ 903 BGB.)

Dieser Standpunkt der privatrechtlichen Willkür entspricht aber nicht in allen Fällen dem rechtlichen Empfinden und den berechtigten wirtschaftlichen Bedürfnissen, denn auf diese Weise können landschaftlich hervorragende Gegenden und insbesondere unsere Wälder dem Besuche der Allgemeinheit in einem unerträglichen Umfange verschlossen werden.

Es wird keinem Grundherren verdacht werden können, wenn er die Teile seines Waldes oder seines Grundbesitzes, die in der Nähe seiner Wohnung liegen und zu seinem persönlichen Gebrauch bestimmt sind, für sich haben will; ebenso können wichtige Gründe der Waldwirtschaft die Sperrung von Waldesteilen erfordern, aber es ist zu verlangen, daß immer eine angemessene Rücksicht auf das Publikum genommen, daß der Gemeingebrauch, wie das Wassergesetz sich im § 36 ausdrückt, nicht unnötig erschwert wird. Das trifft leider durchaus nicht immer zu; mir liegt ein besonders traffer Fall bezügl. einer in Schlesien belegenen Königl. Prinzl. Herrschaft von größtem Umfange vor.

Dort hat die Verwaltung eine Bekanntmachung erlassen, wonach das Begehen der nächstbelegenen Privatwege eines bekannten Kurorts gegen eine Anerkennungsgebühr als Entgelt für die Benutzung der herrschaftlichen Wege bis auf weiteres widerruflich gestattet wird. Diese Gebühr wird auf 15 Mark für eine erwachsene Person und auf 5 Mark für jedes weitere erwachsene Familienmitglied festgesetzt; der Bekanntmachung wird hinzugefügt, daß von der Zahlung dieser Anerkennungsgebühr die Logiergäste der beiden herrschaftlichen Gasthäuser, die sich in dem Kurort befinden, befreit sind. Der Sinn der Bekanntmachung ist natürlich der, daß allen denjenigen, welche die Anerkennungsgebühr nicht gezahlt haben, das Begehen der Privatwege verboten werden soll. Der Grund der Maßnahme ist aus der Bekanntmachung unschwer zu ersehen. Die Verwaltung will in dem Wettbewerb der herrschaftlichen und der anderen Gasthäuser die ersteren bevorzugen, indem nur den Besuchern dieser die unentgeltliche Benutzung der Privatwege gestattet wird. Hier wird also nicht zur Wahrung der Interessen der Waldwirtschaft, sondern aus anderweiten materiellen Interessen der Besuch des Waldes — denn die dortige Gegend ist fast durchweg bewaldet — verboten.

Dieses Verfahren ist nicht zu billigen, und zwar umso weniger, da es sich um eine prinzipliche Verwaltung handelt, die von der allgemeinen Steuerpflicht befreit ist, und die daher auf anderen Gebieten für die Allgemeinheit sorgen sollte. Das Verfahren dieser Verwaltung hat aber eine Bedeutung, die weit über den einzelnen Fall hinausgeht. Wenn alle Großgrundbesitzer, die doch den größten Teil unserer Gebirge zu eigen besitzen, von ihrem Eigentum einen ebenso schrankenlosen Gebrauch machen wollten, so gelangen wir zu unerträglichen Zuständen.

In unserer Zeit, in der die Jugendbewegung fröhliche Fortschritte macht, kann der Wanderer unmöglich auf die öffentlichen Wege beschränkt werden. Der Mensch findet die Erholung von den Sorgen des Alltags nicht an der Heerstraße, er will in die Einsamkeit des Waldes, um dort nach dem Lärm und Getriebe der Großstadt sich selbst wiederzu-

finden. Auf den Genuß des Waldes in diesem Sinne hat er einen Anspruch, der zwar im geltenden Gesetz nirgends zum Ausdruck kommt, aber doch von dem allgemeinen Bewußtsein als ein Recht gefordert wird.

Freilich wird es nicht leicht sein, einen angemessenen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Großgrundbesitzer und denen des Publikums zu schaffen. Da die örtlichen Verhältnisse verschiedenartig liegen, so wird die Entscheidung im wesentlichen in das sachdienliche Ermessen der Verwaltungsbehörden gelegt werden müssen, und zwar etwa in der Weise, daß das Verbot des Betretens von Privatwegen, solange sie als solche bestehen, nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen darf.

Es ist dies ein Vorschlag, dem vielleicht von anderer Seite ein besserer gegenübergestellt werden kann, aber das von mir aufgestellte Prinzip ist richtig: Wir müssen im Interesse der körperlichen und seelischen Erstarbung unseres Volkes unbedingt am deutschen Walde einen Gemeingebrauch haben, der uns nicht durch kleinliche Maßnahmen der Waldbesitzer kümmern werden darf.

(Justizrat Dr. R i e m a n n, Breslau, in Deutsche Juristenztg., Berlin W. 57, Potsdamerstraße 96.)

Mit Jungdeutschland durchs Culengebirge nach Fort Spitzberg.

Der Culengebirgsverein Breslau beabsichtigt, den Breslauer Jungmannschaften durch Lichtbildervorträge des Vorstandsmitgliedes Pastor Kirchner „Mit Jungdeutschland durchs Culengebirge nach Fort Spitzberg“, das ihnen vom Kaiser als Heim überwiesene Fort Spitzberg, und das Culengebirge in Wort und Bild vorzuführen. Der erste Vortrag fand Freitag, den 6. März, abends 9 Uhr, im „Kaufmannsheim“, Breslau, Schuhbrücke, statt; — zunächst nur für die Mitglieder des Culengebirgsvereins und die Vorstände der Jugendvereine:

Dieser Lichtbildervortrag von Pastor Kirchner ist von einer prachtvollen Klarheit und ungemein fesselnden Natürlichkeit erfüllt. Die Lichtbilder sind überaus gelungen und deutlich.

Ein wunderschönes Bild zeigte den Gottesacker der Brüdergemeine in Gnadenfrei. Eine schattige Allee, zu beiden Seiten alte, ehrwürdige Baumriesen, führt durch den schlichten Gottesacker. Sie haben alle gleiche Steine, die Armen, wie die Reichen. Am Ostermorgen erwartet die Gemeinde hier den Sonnenaufgang. Noch liegt die Dämmerung über den Bergen! Jetzt aber steigt die Sonne! Auferstehung! „Der Herr ist auferstanden“ und die machtvolle Antwort fiel: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Wahrlich, ein schöneres Sinnbild des Sieges über den Tod ist schwer zu denken, als diese Osterfeier! — Sehr eingehend erzählte Pastor Kirchner von der Feste Silberberg! Da ist der Spitzbergbrunnen, der 279 Fuß tief ist, also fast so tief, wie der Elisabethturm zu Breslau hoch ist. Diese Feste Silberberg ist niemals, auch nicht vorübergehend, in feindliche Hände gefallen. — 1807 brach eine furchtbare Zeit über Silberberg an. 156 Häuser mußten in Brand geschossen werden, damit die Franzosen sie nicht als Schlupfwinkel benutzen konnten. 1834—1837 verbrachte der unglückliche Fritz Reuter seine „Festungstii“ in Silberberg. Später wurde die Festung zu Schießübungen und Sprengversuchen benutzt. Pastor Kirchner schilderte dann sehr anschaulich und anmutig das Leben der Jungmannschaften in ihrem Fort. Schöne Räume stehen ihnen zur Verfügung. Und auch im Schlafsaal, erzählte er, kämpft mancher Junge weiter. Ja, selbst im Traum der stillen Nächte sieht er sich feuchend im Gefechte.“ — Reicher Beifall dankte dem Redner für seine prächtigen Ausführungen.

Da der Vortrag und die Bilder allseitig großes Lob und wohlverdiente Anerkennung fanden, werden sich die Leiter der verschiedenen Jugendvereine wegen Wiederholung der Vorträge für die Jugend mit dem Culengebirgsverein in Verbindung setzen.

Die Ostergebräuche der Heimat.

Gleich dem Weihnachtsfeste gilt besonders für unsere Jugend auch Ostern als ein Freudenfest, wovon ja in erster Reihe die vielen aus grauer Vorzeit uns noch erhaltenen Ostergebräuche und Osterspiele das bereichendste Zeugnis geben. So wie das liebliche schöne Osterfest kraft seiner hohen religiösen Bedeutung uns mit heiliger Festesfreude erfüllt, und uns frohlocken läßt über den Einzug des Frühlings, so feierten und begrüßten einst unsere Väter in ihrer Art ihre Göttin Ostara bei Auferstehung der Natur durch Tänze, Aufzüge und Freudenfeuer. Die letzteren werden auch von der heutigen Jugend, besonders in unserer Gegend, wenn auch erst zu Sommers Anfang, als „Johannisfeuer“ auf den Bergen abgebrannt. Das Osterei und der Osterhase, als Symbol der lebensschaffenden Natur, haben sich von jenem Frühlingsfeste bis in unsere Zeit erhalten, wenngleich der sich stetig entwickelnde Menschengestalt und die vollkommene Auffassung der obwaltenden Sitten und Gebräuche ihnen hinsichtlich der Bedeutung ganz andere Bahnen gewiesen haben.

Raum ist niemals die Fröhlichkeit unserer lieben Kleinen größer, als in dem Augenblick, da der liebe gute Tauspate die sehnlichst erwartete **Gründonnerstags-Spende** überbringen läßt.

„O schöne, sel'ge Jugendzeit,
So frei von Sorge, so frei von Leid,
Wo Weihnacht, Ostern und jegliches Fest
Stets neue Freuden erleben läßt!“

Und, o welche Wonne, welche Freude, offenbart sich erst, wenn das lustige Spiel des **Ostereierjuchens** beginnt. Nicht der Henne, welche uns doch mit Eiern versorgt, schreibt man die Spende der Osterei zu; nein, die Osterei legt der Osterhase — heimlich — über Nacht versteckt er sie hier und dort. Wer also sich an dem Besitz eines Ostereies erfreuen will, der muß suchen, wohin das Häschen sie gelegt hat, im Garten, im Hofe, im Zimmer oder sonst im Hause. Ist das ein Subel, ein Suchen, Lachen und Necken:

„Hier blinkt ein Körbchen, dort drüben ein Nest,
Ein Häselein lugt aus grünem Geäst!
Wie blitzen die Augen, wie glühen die Wangen
In freudigem Eifer und heißem Verlangen!“

Ein anderer Osterbrauch. Mit Emsigkeit und Geschick werden vor dem Feste tagelang biegsame Weidenruten gesammelt und je zwei, drei oder mehr zu Gerten geflochten und die Spitzen mit Bändchen geschmückt. Mit diesen Gerten, „Schmedostern“ genannt, teilen dann unsere Kleinen am Morgen des Ostermontags die nach dem Volksmunde „Gesundheit bringenden“ Rutenschläge aus, um schließlich mit einem Osterei oder sonstiger Gabe dafür belohnt zu werden. Aber auch ohne Anspruch auf die Belohnung wird der harmlose Scherz gar gern bei Verwandten, Paten und Freunden ausgeübt und ihnen mit der „Schmedoster“ der übliche Ostergruß dargebracht.

Auch unter den Erwachsenen pflegt man sich zu Ostern zu beschenken, und die Industrie liefert für diesen Zweck hergestellte geschmackvolle Artikel, z. B. Eier aus Zucker, Schokolade oder Marzipan, aus Porzellan, Seide, Glas und Papier, sogar kunstvoll aus edlen Metallen hergestellte Sachen, dieser Volkstümlichkeit Rechnung tragend, werden auf den Markt gebracht. Viele Bräuche, Volksfitten, Volkslieder und -Feste, deren Erhaltung sich ja in neuerer Zeit der Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Berlin zu seinem ganz besonderen Ziele gesetzt hat, sie bilden ein fruchtbares Förderungsmittel geselliger Tugenden, einen mächtigen Hebel des Volksglaubens und der Heimatliebe. Und ebenso wie unser biederer Menschenschlag mit allen Fasern seines ganzen Seins an seinem lieben deutschen Vaterlande und im besonderen seiner engeren Heimat hängt und dies vielbesungene, sagenumwobene, landschaftlich schöne Ländchen liebt, hoch hält, so fest hält er an den ihm überlieferten Bräuchen und Sitten, deren verständnisvolle Pflege und Würdigung so recht die ihm nachgerühmte Eigenart kennzeichnet.

B. Chlupp, Lewin.

Möchte die Freude an der Mundart erstarken!

Möchte die Freude an der Mundart erstarken! Wem man die Mundart nimmt, dem nimmt man ein Stück Heimat. Am meisten muß man dem Bestreben bürgerlicher Familien entgegenarbeiten, die häufig genug darauf halten, daß ihre Kinder daheim hochdeutsch (in ihrem Sinne) reden. Das kann am besten der Lehrer. Wer keine Heimat liebt, der liebt auch sein Vaterland nicht; dem gilt der Satz: „Wo es einem gut geht, da ist sein Vaterland.“ (Aus Aristophanes „Plutos“ hergeleitet.) So wird das neuzeitliche, eigensüchtige, abgestumpfte Geschlecht herangezogen.

Was die Annäherung der Mundart an die Schriftsprache betrifft, so vertrete ich folgende Ansicht:

Wer die Mundart überhaupt nicht kennt, wird für mundartliche Sachen kaum Verständnis haben oder sie nur lesen, um sich an drolligen Ausdrücken zu ergötzen; er wird kein Freund der Mundart werden. Wer aber einigermaßen mit der Mundart vertraut ist, dem fällt es nicht schwer, auch eine andere Färbung der Mundart zu verstehen. Diesen Kreisen aber muß zunächst die Freude an der Mundart erhalten bleiben. Allerdings muß man versuchen, die Laute der Mundart mit der schulmäßigen Schreibung wieder zu geben. Ich sehe nicht ein, warum ein Brieger Schriftsteller nicht auch a für ei beibehalten soll (Schwän). Es wird einem Leser aus einer anderen schlesischen Gegend nicht schwer fallen, die richtige Bedeutung zu erkennen. Auch seltenere Worte sollten nicht gemieden werden. Gar so störend ist es gewiß nicht, wenn hin und wieder ein Ausdruck erklärt wird, z. B. „Salt (damals) worsch halt schien!“ Es braucht ja nicht bei jedem dritten Worte stattzufinden.

Ein Beispiel, daß man seiner heimischen Mundart durchaus treu bleiben und doch verständlich schreiben kann, bietet der Gläzer Schriftsteller Robert Karger in Schreibendorf bei Mittelwalde, der Verfasser von „Schnieggläa“, Gedichte in Gläzer Mundart nebst einem Anhang, enthaltend einige hochdeutsche poetische Versuche (Preis broschiert 1,25 Mark, geb. 1,80 Mk.) und Herausgeber des „Guda Oben d!“, Gläzer Volkskalender, heimatliches Jahrbuch für die Grafschaft Gläz und ihre Nachbargemeinden, 4. Jahrgang 1914 (Preis 60 Pfg.). Karger ist ein echter bodenständiger Singvogel; seine Weise ist treuherzig. Das Landleben, die Besonderheiten der Bewohner, die Natur des Gläzer Landes, sind seine gut bewältigten Vorwürfe. (V. Riesgen in der „Kölnischen Volkszeitung“). Kargers Schriften erschienen im Verlage des August Walzel, Buchhandlung in Mittelwalde in Schlesien. Ende Oktober 1912 erschien im gleichen Verlage von einem zweiten heimischen Schriftsteller Hermann Schmidt: „Aus d'r Summerfreische“, a Bichla zom Lacha. Dichtungen in Gläzer Mundart. (Preis eleg. kart. 1 Mk.) Was der Titel verspricht: „A Bichla zom Lacha“, das hält das treffliche Werkchen, dessen Verfasser bereits durch sein Buch: „Aus dem Reiche der Gläzer Rose“ bestens bekannt ist. Fast sämtliche in vorstehenden Werken enthaltenen Dichtungen sind zum Vortrag sehr gut geeignet, sie werden oft stürmische Heiterkeit auslösen.

Die Gläzer, sowie auch die schlesische Mundartliteratur, hat nur wenig dramatische Werke aufzuweisen. Es ist daher jede Bereicherung dieses Literaturzweiges dankbar zu begrüßen, sofern es sich um echte Heimatkunst handelt, wie es bei den Futtererschen Werken: der zweiaktigen Szene „Stand und Liebe“ und dem Schwank in einem Aufzuge „Die Hirschjagd“ oder „Alle rhand Jäger“ der Fall ist. Welche Zugkraft so ein heimatlicher Theaterabend hat, beweisen die Gläzer und schlesischen Abende („Schläfcha Omde“) in unseren Bädern und Städten, an denen beide Werke erstmalig zur Aufführung gelangten. Wir möchten alle Vereinsleitungen der Grafschaft sowohl, wie in Schlesien überhaupt, die ihren Mitgliedern einen heiteren, genussreichen Abend bieten wollen, auf diese heimatlichen Theaterstücke, die beide leicht zu besetzen und aufzuführen sind, ganz besonders aufmerksam machen.

„Stand und Liebe“, Grafschafter Volksstück in 2 Aufzügen (mit Gesangsbeilagen) von Dr. Paul Futter-Habelschwerdt, ist zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung J. Franke-Habelschwerdt oder jede andere Buchhandlung zum Preise von 1 Mk. Der im Dezember 1913 erschienene Schwank „Die Hirschjagd“ von gleichem Verfasser ist erschienen in A. Walzels Verlag in Mittelwalde zum Preise von 90 Pfg. Dr.

Futter hat echte Glazer Lokaltücke geschaffen, die in Vereinen, Liebhaber Bühnen und Kurtheatern eines guten Erfolges auf heimatlichem Boden sicher sind. Sie sind in flottem Schwung verfaßt und führen eine schöne Sprache. Besonders urwüchsig an ihnen ist ein köstlicher, mundartlicher, echter „Guda Obend“-Humor. Die Stücke werden ihren Weg im Glazer Volke gehen und haben ihn inzwischen schon mit Erfolgen angetreten. Schön muß das Land sein, das zu schöner Rede begeistern kann, und dankbar und dankenswert der Mensch, der seiner stummen Natur die Sprache leiht. So möge denn die Heimat dem Dichter, der ihre Schönheit pries, mit gleichem vergelten.

Die ländlichen Kreise sind gewöhnlich viel zuverlässigere Freunde der Mundart als die Städter. Man muß aber in der heimischen Mundart, auch wenn sie eine andere Färbung zeigt, zu ihnen reden, nicht in einem halbhochdeutschen Mischmasch; der zeigt ihnen erst den Unterschied ihrer unverfälschten Mundart, und sie glauben, sie sprächen doch eine gar zu gewöhnliche Sprache, die sie insolge dessen geringschätzen, anstatt sie in Ehren zu halten.

„Der gemittliche Schläfinger“, Kalender für die Provinz Schlesien, begründet von Max Heinzel, herausgegeben von Hermann Bauch, 32. Jahrgang 1914, Preis 50 Pfg., Druck und Verlag von L. Heege in Schweidnitz, fand z. B. in der Grafschaft verhältnismäßig wenig Anklang, wie beliebt, fast in jedem Bauernhause zu finden, ist jetzt der „Guda Obend“, unser Glazer Volkskalender. Ein solches Werk zeigt der bodenständigen Bevölkerung erst, was sie an ihrer Heimat besitzt, und welche Güter sie zu wahren hat.

Der neue „Guda-Obend“-Kalender 1914 ist wirklich ein prächtiges Buch! Die Grafschaft kann darauf und vor allem auf seine Väter, Rarger-Schreibendorf und Tschöpe-Köpprich,

stolz sein. Und wie hängt das Glazer Volk bereits an „seinem“ Kalender. Die böhmisch-glazischen Gebiete (von Halbstadt bis Grulich) sollten nur noch mehr als gleichberechtigt behandelt werden, damit er dort auch zum Volksbuche werden kann — zum Segen enger Beziehungen mit unseren deutschen Brüdern im Böhmerland.

Wäre man nur 100 Jahre früher auf die Gleichberechtigung der Mundart verfallen. Dann hätte er auch der gebildeten Familie als verjüngender Quell für die Schriftsprache erhalten bleiben können. Warum geht es in Süddeutschland!

Jedem das Seine! Auch dem Städter seine halbschlesischen Schnoken. Diese werden aber niemals einen Hauschatz bedeuten, sondern Augenblicksstoff, der nur den Zweck hat, vorübergehend — einem Hanswurst gleich — zu erheitern. Heute ist es eine schlesische, morgen eine Berliner, übermorgen eine sächsische Humoreske. Alles „darf“ natürlich nur soviel Mundart enthalten, als notwendig ist, um scherzhaft zu wirken; und gerade diese Halbmundart zieht die Mundart selbst, unsere Muttersprache, ins Lächerliche. Werden wir damit die betreffenden Leser zu Freunden der Mundart machen? Ich für meinen Teil kann es schwerlich glauben. Darum nochmals: Möchte die Freude an der Mundart erstarken!

Je treuer jeder Schriftsteller seiner Mundart bleibt, desto eher wird er das Ziel erreichen. Kommt die Mundart erst auf dem Lande wieder zu Ehren, dann wird die Stadt mit der Zeit nachfolgen, denn woher kommt denn unser städtischer Nachwuchs? Wird aber die Mundart erst wieder in der gebildeten Familie gepflegt, dann wird sie einen ständigen Quell der Verjüngung für unsere Schriftsprache bilden, während diese heute ihren Zuwachs meist aus fremden Sprachen erhält!

(Friedrich Graebisch, Bad Rudowa, Kreis Glaz.)

Die Jungfrau vom Otternstein (Ottenstein.)

Eine Sage aus dem Gutsengebirge, nach der Erzählung des Müller-Obermeisters Karl Richter in Köpprich aufgezeichnet von Friedrich Graebisch in Rudowa. Die Mundart entspricht derjenigen, die noch heute in Oberhausdorf, namentlich von älteren Leuten zu hören ist.



Vom Ottaschtaine werd derzählt:

Do ies a Reischhacker da enn Taag iewer seiner Arbt gewaast, on doo ies a hibsch jong Maidl, zun 'm konna on hoot mied 'm gemahrt asuu iewer doas on jesh. On dernoocher uwadruuf hoot se sich bein 'm bekleut (beklagt), doß se doo zo leida hoot, on a kennt' se, wenn a wellde asuu gutt sein on nee forchtich (furchtsam) wär, derliesa. Nu hoot der Reischhacker geseut: „Nuu, schaan (nunwohl), woas fool iech 'n doo macha?“ On doo hoot se geseut, a derf wetter nisch macha, os wie ganz treifte (dreift) ruuich schtihn blein on dar Otter, diede manne (morgen) wat konna, a Gebond Schlessel aus 'm Maule nahma. Es wert (würde) juu nee groade hibsch sein, a wat denka, de Welt gihd onder, oawer 's possiert 'm nisch, a derf bloß ruuich schtihn blein, on der Otter de Schlessel aus 'm Maule nahma, on doo is se derliest; met da Schlesan wert (würde) der Ottaschtaine uuf, on haar koan sich die ganza Schätze nahma, diede eim Ottaschtaine schteda. Dam Reischhacker gefille doas, on a verschoach 's 'r.

U andan Taag woar der Reischhacker bei guuder Zeit doo, on 's tauerte aa goar nee lange, on doo ginge dar Krach

luus. Es koam a gruuffer Schtormwend, 's frachte ei a langa Bäuma, doß der Reischhacker rechtich doochte, der jengste Taag ies doo. U horte a Gerausche on a Geschwerre on a Geflipper, on off aimool koam 'm 'n Otter off a zuu. Die schperre 'n gruuffa Racha uuf, hott 'n Tescht ems Maul, 's Foier schpruute raus, on hotte rechtich a Gebond Schlessel denne (drin). Wie se nuu schier bein 'm woar, doo schtonda 'm Reischhacker olle Hoarn (Haare) zo barje. Es wuurd 'm angst on bande (bange), on (er) rannt 'm Bosche noa (hinab), wos a renna kunnde.

Ez horte die ganze Zocht uuf on schtoande die Jompper doo on slennte, ruffte da Reischhacker zorede on seute: „Na, doo satt 'r, wie faje, doß 'r seid! wenn 'r mer hätt de Schlessel aus 'm Maule genumma, on doo woar iech ez derliest, on Ihr wert (wäret) a reicher Moan. Ez muuß doas Kärnla geschtadt waan, wuu daar Baam dervoone wäfst, voo dam die Kläzer fenna geschnieta waan zo da Braata, wuu se wan die Wieje draus macha, wuu doas Rend koan denne (drin) gewiecht waan, wosde miech wat, wenn 's wat gruuff sein, derliesa!“

Ein Aprille.

1. Ein Aprille, ein Aprill, macht schun's Water reen, was 's will. Bale möcht ma borwes giehn, bale Schuhch und Pelz oanziehn; heut muß ma om Ufen blein, murne hoan ber Sunnenschein.

2. Nabel's früh um achte no, ihs um neun a Platscher do. Kurz vor Zahnen klärt sich's aus, else bringt de Sunne raus. Mittigs pfeifen Fink und Stoar, Goot, de Rücken spielen goar!

3. Glei no Zween sackt sich's ein, Baschperzeit fängt's oan zu schnein. Obends Tünke bis oans Knie, Mitternachts gefriert's und frieh? Doaß ber ünse Frede hoan, fängt's vu vorne wieder oan. (Karl Kling's.)

(Aus „Jung Schlesiens Lieder“, Liederbuch für das schlesische Haus, für die schlesischen Jungmannschaften und Jungmädchenschaften, für Jugend-, Turn- und Wandervereine. In Verbindung mit Oberlehrer Richard Poppe in Waldenburg und Lehrer Paul Jurczyk in Frankenstein herausgegeben von Kreischulinspektor Eduard Wikott in Militsch. 6. Tausend. Textausgabe 176 S., 360 Lieder, 40 Pfennig. Notenausgabe elegant geb. 2 Mk. Langensalza, Julius Belz, Verlagsbuchhändler und Hofbuchdrucker.)

Heimatliches Schrifttum.

Ein Sommerfrischenverzeichnis von Neubielau, gleichzeitig mit Führer durch die bekanntesten Teile des Culengebirges und Abbildungen ist von Herrn H. Henkel zur Hebung des Neubielauer Sommerfrischenverkehrs ausgearbeitet worden und kann gegen Einsendung von 10 Pfg. für Porto von H. Henkel, Ober-Langenbielau, kostenlos bezogen werden. An Vereine, deren Mitglieder einen Sommeraufenthalt im Culengebirge in Erwägung ziehen, wird das Verzeichnis kostenlos versandt. Die Neubielauer Hausbesitzer haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um für Neubielau als Sommerfrische gemeinsam zu wirken. In 24 Besitzungen sind geeignete, jetzt leerstehende Wohnungen ermittelt worden, die für Sommerfrischler schon eingerichtet sind oder noch eingerichtet werden. Die weitere Arbeit erstreckte sich auf den Druck des Sommerfrischenverzeichnisses mit dem Führer, in dem im Anschluß an gleichlautende fortlaufende Ziffern in die Karte an 80 nähere Spaziergänge und entferntere Touren Aufnahme gefunden haben.

Schlesischer Bund für Heimatschutz. Wiederum hat der Schlesische Bund für Heimatschutz eine seiner dankenswerten Flugschriften herausgegeben. Wie er das Eintreten für die Erhaltung der reinen Natur zu seinen wichtigsten Aufgaben zählt, so muß ihm besonders der Schutz wertvoller Bäume und Findlingssteine am Herzen liegen. Professor Dr. Th. Schubert hat nun aus den verschiedenen Kreisen Mittelschlesiens eine Reihe der herrlichsten Bäume photographiert und beschrieben: Linden, Pappeln, Fichten, Eiben, Buchen, Kiefern, Eichen usw. Besonders sind auch solche Bäume berücksichtigt, die wegen ihrer Eigenart oder aus sonstigem Grunde ein großes Interesse beanspruchen. Abbildung und Beschreibung von Findlingssteinen folgen. So werden wirklich weitere Kreise darauf aufmerksam gemacht, welche Schätze unser schlesisches Land bietet. Auch auf die Postkartenreihen, die die Bilder solcher Bäume enthalten, sei hingewiesen. Die Flugschrift ist von der Geschäftsstelle des Schlesischen Bundes für Heimatschutz, Breslau, Auenstraße 20, für den geringen Preis von 30 Pfennigen im Interesse der guten Sache zu beziehen, bei Massenbezug für Schulen zu einem noch geringeren Preise.

Die Arbeiterbevölkerung des oberschlesischen Industriebezirks. Im Nationalitäten-Kampfe um die Vorherrschaft in der Ostmark des Deutschen Reiches geben sich bekanntlich die großpolnischen Führer die erdenklichste Mühe, dem oberschlesischen Arbeiter einzureden, daß er seine Urheimat am mittleren Laufe der Weichsel und in der Provinz Posen zu suchen habe. Jeder, der sich für die Völkertunde Oberschlesiens interessiert, weiß zwischen Groß- und Wasserpolemitum und auch betreffs der Heimat dieser zwei verschiedenen Slawenstämme wohl zu unterscheiden. In dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 12 der illustrierten Zeitschrift „Schlesien“ ist deshalb der unter obigem Titel erschienene Aufsatz von J. Kania nicht nur von wissenschaftlichem Werte, sondern er beansprucht auch praktisches Interesse, denn seine Ausführungen beweisen an der Hand der Geschichte, daß die oberschlesische Bevölkerung mit ihrem schlicht bäuerlichen und bürgerlichen Zuschnitt im engen

Anschluß an die deutsche Bevölkerung der westwärts gelegenen Landesteile steht. Sie hat mit der polnischen Nachbarschaft in dieser Hinsicht nichts gemein. Die ungeahnte, gewaltige Entwicklung Oberschlesiens ist also deutscher Kraft und deutschem Fleiße zu verdanken. Probehefte versendet kostenlos der Verlag von „Schlesien“ in Breslau II und Rattowitz.

Verchiedenes.

Die Herrleinbergbaude bei Langenbielau. Den werten Gästen und Gönnern der Herrleinbergbaude in Langenbielau auf dem Herrleinberge zur Mitteilung, daß vom 1. März ab die Baude täglich wieder geöffnet ist. Es wird das eifrigste Bestreben des Baudenwirtes sein, den Gästen nur Gutes zu bieten. Die Baude ist erneuert und gut geheizt. Die Herrleinbaude hat bei dem frühlingsartigen Wetter des März ihre Pforten früher als sonst geöffnet und wird auch schon wieder viel besucht, wie der allabendlich vom Berge herabstrahlende Lichterschein der Baude zeigt.

Gemeinnützige Gartenstadt Breslau-Brodau. Man schreibt uns: Unsere Gartenstadt-Genossenschaft ist gegründet im Sinne der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft Berlin, nach deren Prinzipien bereits ca. 50 genossenschaftliche Gartenstädte bestehen.

Durch Gründung unseres gemeinnützigen Unternehmens wollen wir den Minderbemittelten unter uns behagliche Wohnungen in frischer Landluft zu billigsten Preisen beschaffen. Zu diesem Zweck haben wir ein in Brodau günstig gelegenes und sehr preiswertes Terrain zur Bebauung vorgesehen.

Brodau hat mit Breslau die besten und billigsten Verkehrsverhältnisse. Das zur Bebauung vorgesehene Terrain ist an die Kanalisation und an die Gaswerke der Gemeinde Brodau bereits angeschlossen.

Es kommen zunächst und zwar möglichst bald 30 Morgen zur Bebauung. Im Anschluß an diese 30 Morgen ist größeres Gelände zur weiteren Ausdehnung der Gartenstadt schon heute gesichert.

Um nun aber unser Ziel erreichen zu können, brauchen wir die tatkräftigste Mitwirkung der weitesten Volkskreise.

Die Elektrifizierung schlesischer Gebirgsbahnen. Zu dem immer mehr seiner Vollendung entgegen gehenden Projekt der Elektrifizierung schlesischer Gebirgsbahnen wird uns mitgeteilt, daß nunmehr die Strecke Nieder-Salzbrunn—Bad Salzbrunn—Konradsthal vollständig zum Betriebe fertig ist und in Kürze die ersten Probefahrten mit Triebwagenzügen stattfinden werden. Die Hochspannungsleitung vom Kraftwerk Mittelsteine bis Nieder-Salzbrunn ist vollendet und bereits mit dem Unterwerk verbunden. Auf der 40 Kilometer langen Strecke sind 223 hohe eiserne Masten aufgestellt. Das im Rohbau fertig gestellte Unterwerk Nieder-Salzbrunn schließt sich in architektonisch vornehmem Stil dem Landschaftsbild harmonisch an. Infolge der Umbauten der Bahnhöfe Königszell und Dittersbach werden sich auf diesen die Elektrifizierungsarbeiten noch längere Zeit hinziehen.

Verbands- u. Vereins-Nachrichten.

E. G. V. Breslau.

Monatsversammlung am Freitag, den 6. März 1914 im Saale des Kaufmannsheim auf der Schuhbrücke. Unser Verein hat eine Lichtbilderreihe „Mit Jungdeutschland durch das Culengebirge nach Fort Spitzberg“ zusammengestellt, um den Jugendvereinen des Jungdeutschlandbundes das ihnen von Sr. Majestät als Heim überwiesene Fort Spitzberg in Silberberg und das Culengebirge vorzuführen und ihnen so das Gebiet ihrer künftigen Wanderungen näher zu bringen und lieb zu machen. Zu den Bildern hat Herr Pastor Kirchner einen für die Jugend passenden Vortrag ausgearbeitet. Bilder und Vortrag wurden zunächst in der Monatsversammlung den Vereinsmitgliedern vorgeführt, doch waren auch die Leiter und Förderer der Breslauer Jugendvereine eingeladen worden und zahlreich erschienen. Der Vorsitzende, Herr Direktor Karth, begrüßte bei Eröffnung der Versammlung alle Anwesenden und insbesondere die Leiter der Jugendvereine und hob hervor, daß der Culengebirgsverein Breslau, der gemeinsam mit dem Verband und den übrigen Verbandsvereinen bereits durch seine Bemühungen um gute Bahnverbindungen, durch Wegeanlagen und Wegebezeichnungen, durch

den Bau der Eulenbaude, des Bismardturm und sonstiger Anlagen u. a. m. für die Erschließung des Eulengebirges und für dessen bequeme Bereisung gewirkt hat und ständig wirkt, berufen ist, der deutschen Jugend, die nun von diesen Einrichtungen Gebrauch machen soll und wird, die Schönheiten unseres Gebirges vor Augen zu führen. Herr Kirchner begann seinen Vortrag mit der Abreise von Breslau, zeigte und erklärte die Karte des Eulengebirges und ließ in bunter Reihe Bilder vom Gebirge selbst und von den Städten und Ortschaften am und im Gebirge (Schweidnitz, Reichenbach, Langenbielau, Peterswaldau, Steinkunzendorf, Neurode, Mölke, Frankenstein u. a.) folgen. Sommer- und Winterbilder vom Kamme, die Gebirgsbauden, der Bismardturm zogen im Bilde vorüber und zu jedem Bilde wurde eine interessante und belehrende Erklärung gegeben, wie sie insbesondere für die Jugend angebracht ist. Den Schluß bildeten eine besondere Serie von Silberberg und dem Fort Spitzberg mit seinen neuen Einrichtungen und Bilder von den Einweihungsfestlichkeiten. Bilder und Vortrag fanden großen Beifall, auch bei den Leitern der Jugendvereine, die sich wegen Wiederholung des Vortrages in den einzelnen Jugendvereinen mit unserem Vereine in Verbindung setzen werden.

E. G. V. Langenbielau.

Auf Anregung des E.-G.-V. Langenbielau wurde der seit langem geplante Fußweg neben der Steinhäuser-Allee von der Firma Christian Dierig hergestellt, der eine Freude aller nach den Steinhäusern Wandernden ist, nur schade, daß das letzte Stück von der Feldschmiede bis zum Anschluß an den geschaffenen Fußweg nicht ebenfalls zu Weg gemacht werden kann. Leider verbieten die hohen Landkosten dem Verein (der um 1 Mk. und 2 Mk.) die Erwerbung. — Im März wurde ein zweiter Weg von dem Vereine in Ordnung gebracht; es erfolgte die Bepflanzung des Tiefengrundweges von der Feldschmiede bis zur Kirchenallee, freilich nur auf der nach dem Dorfe zu gelegenen Seite; indessen wird der unter den Bäumen geschaffene Fußweg doch den größten Teil des Tages Schatten haben. Die Herstellungskosten des Weges vermindern sich für den Verein wesentlich dadurch, daß eine größere Anzahl Mitglieder Bäume nebst den Anpflanzungskosten stifteten, wodurch die Allee fast zur Stifterallee wurde. Es ist dadurch ein schöner Zugang zu den Bergen geschaffen worden. — Eine dritte große Arbeit beschäftigt den Verein; es ist die gründliche Reparatur des Mischertoppenturmes, wodurch der geparte Rassenbestand vollständig verbraucht werden wird. In der Monatsversammlung wurde ein Vortrag gehalten über das Entwerfen von Karten, woran sich in der Folge Ausführungen über die Arbeiten der Preussischen Landesaufnahmen anschließen werden. — Für die Verschönerung des Ortes bewilligte die Gemeinde 300 Mk., so daß mit den freiwilligen Zuwendungen, die in diesem Jahre recht fleißig fließen möchten, recht erfreuliche Mittel zur Verfügung stehen, um die geplanten Arbeiten auszuführen: im 4. Bezirk die Umpflanzung der Bedürfnisanstalt am Stern, des Transformatorhauses bei Sanitätsrat Dr. Seidel, die Bepflanzung einer Eiche oberhalb Koepper; im 2. Bezirk Instandsetzung des Fußweges an der Girndtschen Mauer, im 1. Bezirk Bepflanzung des Platzes unterhalb Henkel.

E. G. V. Peilau-Gnadenfrei.

In der letzten Monatsversammlung des Vereins, die im „Brüderstübchen“ zu Gnadenfrei stattfand, wurde ein gangs des verstorbenen Mitgliedes Architekten Diez in ehrenvoller Weise gedacht. Von der geplanten Auflösung des Realprogymnasiums in Gnadenfrei wurde mit Bedauern Kenntnis genommen. In den Festausschuß für das im Juni hier selbst stattfindende Verbandsfest der Gebirgsvereine unter der Eule wurden gewählt: Oberpostassistent Becker, Agent B. Herzog, Lehrer Kendorra, Buchhalter Rogowsky, Bahnmeister Stage, Fabrikbesitzer Steiner, Lehrer Stephan und Gutsbesitzer Schollmann. Herr Herzog hielt sodann einen Vortrag über „Heimatschutz“, in welchem die Bestrebungen des Schlesischen Bundes für Heimatschutz dargelegt wurden. Der Bund bezweckt, die schlesische Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen. Er strebt an: 1. Schutz der Eigenart der Landschaftsbilder, der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, sowie der geologischen Eigentümlichkeiten (Naturdenkmäler), 2. Schutz und Pflege der aus früherer Zeit übernommenen Werke, der Bauten, der beweg-

lichen Gegenstände, Straßen- und Flurnamen (Denkmalspflege), Pflege und Fortbildung der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, der Volkskunst auf dem Gebiete der beweglichen Gegenstände, der Sitten, Gebräuche, Feste und Trachten. Der Bund erteilt in allem diesem Rat und erteilt Gutachten, er trifft Maßnahmen wider die Verunstaltung von Land und Stadt und macht Vorschläge zur Verbesserung geplanter Bauten. Das Abreißen von Blumen und Pflanzen und Vernichten derselben wurde gerügt. Alle Naturdenkmäler wurden der Schonung und dem Schutze empfohlen. Zur Erläuterung des Vortrages zirkulierten Ansichtskarten und illustrierte Zeitschriften. Zum Schluß wurde der Beitritt zum Bunde für Heimatschutz empfohlen, womit sich die Anwesenden einverstanden erklärten. Die Beschlussfassung findet aber erst nach dem Verbandsfest statt. Im Anschluß an den Vortrag wurde die Erhaltung der Wielandruhlende besprochen. Von der Beteiligung an der Jugendpflege wurde Abstand genommen. Die nächste Monatsfeier findet am 7. April im „Norddeutschen Hofe“ statt.

E. G. V. Reichenbach.

Der Familienabend des Eulengebirgsvereins, den dieser Sonnabend, 21. März im „Schützenhause“ veranstaltete, sah sich recht erfreulich, auch von auswärtigen „Eulen“, trotz des nicht gerade einladenden Wetters, besucht. Der an und für sich schmucke Saal hatte aus diesem Anlaß auch ein besonderes Festkleid angelegt. Von der einen Langseite grüßte ein gewaltiges Bergpanorama herab und in den Saal selbst schien der Bergwald herniedergestiegen zu sein, in so dichten Gruppen standen Tannen und Fichten beieinander und schufen lauschige Lauben und lockende Winkel. Von zwei grünen Bogengängen umrahmt, aus deren Dunkel farbige elektrische Lämpchen leuchteten, schauten vergnügt „Eulenturm“ und „Eulenbaude“ in das fröhliche Gewimmel hinein, das allerdings zunächst noch ein recht „ehrpustliches“ Gesicht aufstreckte; denn zuerst sollte ja der Ernst des Abends kommen, ein Vortrag über die Oberflächen des Eulengebirges, den Herr Dr. Hornig vom Progymnasium in Gnadenfrei mit Lichtbildern zu halten freundlichst zugesagt hatte. Und so geschah es auch, nachdem der Vorsitzende des E.-G.-V., Herr Dr. med. Kordhank, die Anwesenden, insbesondere die liebwerten Gäste, mit herzlichen Worten begrüßt hatte. In verständlichen, von ruhiger Sicherheit getragenen Ausführungen und unterstützt von einem reichlichen Lichtbildmaterial schilderte der Vortragende in dreiviertelstündiger Rede den Werdegang unserer Gebirgsoberfläche, namentlich des westlichen und nördlichen Eulengebirges während und infolge der einstigen (20 000 Jahre zurückliegenden) Eiszeit. Besonders interessant waren die Ausführungen, die sich mit der Erstehung des „Schlesier“ wie überhaupt des „Weistritz-Tales“ beschäftigten. Lebhafter und allgemeiner Beifall dankte dem Redner, dem seinerseits auch der Vorsitzende noch einmal besonderen Ausdruck gab, damit die Bitte verbindend, sich in der nunmehr beginnenden Frühlingszeit der Wanderungen in unsere schönen Berge wieder nachhaltig zu erinnern und dabei der Lehre des heutigen Vortrages zu gedenken. Er schloß mit der Aufforderung, die verbleibenden Abendstunden nunmehr der fröhlichen Geselligkeit zu widmen, der denn auch angesichts des schönen Damensflors und der lockenden Klänge von „Fiedel und Geigen“ im ringelreihenden Tanze ohne weiteres Zureden ausgiebig genug Folge geleistet ward.

Durch den Reichenbacher Verein sind neue Verbands- und Vereinsabzeichen in Höhe von 2000 Stück beschafft worden, die bei Herrn Kaufmann Menke erhältlich sind und zwar für die Mitglieder das Stück 40 Pf., für die Verbandsvereine bei 1—50 ebenfalls das Stück 40 Pf., bei 51—100 zu 35 Pf., bei 100—200 zu 30 Pf. und über 200 das Stück zu 25 Pf. Auf der Eulenbaude sollen die Abzeichen ebenfalls zum Verkauf stehen, doch nur an einzelne Mitglieder gegen Vorzeigung der entsprechenden Mitgliedsarte. Die Eulenbaude ist am 18. vorigen Monats durch das Amtsgericht Neurode an den Verband der Gebirgsvereine an der Eule aufgelassen worden, was einen Kostenaufwand von 283 Mark notwendig machte. Es ist nunmehr endgültig ein jahrelanges Streitobjekt aus der Welt geschafft worden. Auf Antrag von Mitgliedern wird für die Baude eine Zupfgeige angeschafft werden, um songesfrohen Wanderern Gelegenheit zu bieten, ihre Lieder begleiten zu können, wozu sich schon des öfteren das Bedürfnis herausgestellt hat. — Zur nächsten Versammlung wird voraussichtlich erst im Mai eingeladen werden.

Die zweigespaltene Petit-Beile (Kleine Beile) oder deren Raum 30 Pfennige.

✻ Anzeigen. ✻

Bei Wiederholungen oder größeren Aufträgen entsprechender R a b a t t.



Die Eulengebirgsdecke

steht in Buntdruck, künstlerisch vollendet, malerische Punkte dieses Gebirges dar und ist ein wertvolles Geschenk, sowie ein schöner Zimmerschmuck. Sie ist 90 90 cm groß und kostet auf weißem Stoff in zwei Güten **M. 3.00** bzw. **M. 3.50**,

" modestrbg. " " " " " " **3.20** " " **3.75**.

Das Preisbuch über unsere Webwaren zeigt auf der Rückseite die Abbildung dieser Decke, welche im Alleinverkauf unserer Firma ist, im vierfach vergrößerten Maßstabe. Es steht, nebst Musterkarten und Verzeichnis zurückgesetzter Waren unentgeltlich zur Verfügung. Muster postfrei. Waren von 20 Mark an franko.

Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn, Müstewaltersdorf

a. d. hohen Eule Nr. 52.

Möbelfabrik W. H. Weich,

Reichenbach Schl., Frankensteinerstr. 23.

Größtes u. vornehmstes Etablissement für bessere

Wohnungs-Einrichtungen

und vollständigen

::: **Innen-Ausbau.** :::

Direkter Verkauf an Private.

Willy Fuhrmann, Oberammergau

im bayer. Hochgeb.

Spezialhaus für Loden- und Sportbekleidung

liefert ohne Anprobe nach eingesandten Massen gefertigte

Loden-Mäntel, Pelerinen, Sport-Anzüge und Damenkostüme für Beruf, Reise und Sport

bei Garantie für tadellosen Sitz in allen Farben und Preislagen aus echt oberbayer., imprägniert wasserdichten Lodenstoffen die auch meterweise abgegeben werden — Erstklass Referenzen

Spezialität: Federleichte, poröse Kamelhaarloden.

Katalog und Musterkollektion kostenlos.

Bei Bezugnahme a. d. Zeitschr. 5 % Rabatt.

Forelle, Steinfurzendorf

im Eulengebirge

empfiehlt ihre best eingerichteten Gast- und Gesellschaftsräume, sowie Fremdenzimmer mit guten, neuen Betten einer gütigen Beachtung.

Gute Verpflegung. Mäßige Preise.

Fernsprecher Nr. 1.

H. Vogel.

A. Josef Schmidt

Atelier

für moderne Photographie.

Vergrößerungsanstalt.

Reichenbach i. Schl.

Neue Bahnhofstrasse 1

Fernsprecher 264.

Gegründet 1846.

Kognak

Jamaika-Rum

Arrak de Batavia

Punsche

Fruchtweine

Fruchtsyrup

Traubenweine

Liköre u. Branntweine

empfehlen

Friedr. Wendt & Söhne.

Telefon 85 u. 305.